

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 31 (1905)  
**Heft:** 36  
  
**Rubrik:** [Professor Gscheidtli]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**S**ch bin der Düsteler Schreier,  
Und was mir so recht imponiert  
Das ist: daß man in Norwegen  
So stott ohne König regiert.

Die brauchen nicht Kaiser noch König,  
Nicht 'mal einen Präsident,  
Da geht alles doch wie am Schnürchen  
Durchs eigene Volksparlament.

So sieht man wie leicht zu verwalten  
Ein freies zufriedenes Land;  
Da braucht's nicht Monarchen  
Und Prinzen  
Und sonst noch so allerlei Land.

### Salmiak.

**S**egen alle Sorten schlimmer Müden, die uns frech zu Leibe rücken,  
Hab ich kluglich jederzeit im Sac so ein Gläschen Salmiak.  
Hörst du links und rechts Insekten summen, ein verdächtig widerwärtig Brummen,  
Oben, unten, wild im Zick und Zack; wassne dich mit Salmiak.  
Haben dich geangelt und gebissen Wespen, Bienen, Bremsen und Hornissen,  
Kann dich nicht beschützen Rauchtabak, puk' den Tee mit Salmiak.  
Solche Stiche machen hoch geschwollen, und die Nase wird zum dicken Knollen,  
Dann zermalne fest den Höllenschnac, kühle dich mit Salmiak.  
Wenn dich gleichfalls dumme Grillen plagen, wenn die Leute dich zu reizen  
Nimm zu Herzen keinen Schabernack, rieche lieber Salmiak. [wagen,  
Man bekämpft die Fliegen nicht mit Spießen, Skorpionen kannst du nicht  
Aber vielen wünsch' ich auf den Frack and're Sorten Salmiak. [erschießen,  
Leider gibt es große Menschenmücken, die dem Volke hocken schwer im Rücken;  
Man vertreibt das hohe Schelmenpacck nur mit Bombensalmiak.  
Was an solchen Müden äußerst günstig, kann man eben nur bestreichen tröstig  
Nicht nach großfürstlichem Geschmack mit Japaner Salmiak.

Werte zugehörige Zuhörer!

Ein vorsätzlich vorgezogener Redaktor der *Uaferiedung* wird in jüngster Zeit behandelt wie ein Redat-Torenbüd, bloß deswegen, weil er kein Soldat sein will. Wenn's alle so machen würden, gäb's keine Soldaten und keinen Krieg, und dann hat Europa die längst gewünschte und besungene Ruh! Man irrt sich zwar sehr, wenn man meint, mit der gelben Gefahr sei es nicht weit her. China ist ja ziemlich entfernt von uns, aber mit so federleichter Ware von Chinesen laufen die Eisenbahner viel schneller als bei uns und es braucht gute und wohlgeübte Schützen, um diese kleinen Männlein in den Hals oder gar in die Beine zu treffen. Hingegen ist ein Land noch lange nicht entwaffnet auch ohne Soldaten-Trillierung und -Schindierung. Wenn Jedermann und Jedesfrau verpflichtet ist, eine Flinte unterm Bett verborgen zu halten, ist denn doch im Hui ein gewaltiges Heer auf den Füßen, und wird wohl auch wissen, wo das Pulver zu erfinden ist. Man versehe namentlich zwölfjährige Schüler mit Zlobertgewehren, wie es läblicherweise bald üblich ist. Wenn sie dann so kleine Vögel, Spatzen und Schwalben in röhrender Fertigkeit herunter knallen lernen, werden sie wohl auch die winzigen Gelbschnäbel von Chinesen in entseßlicher Treffsicherheit begrüßen können. Was braucht man da in Reih und Glied unter Trommelbegleitung aufzumarschieren? Es stelle sich jeder dahin, wo er am sichersten ist und hinterhältig tapfer sein kann. Jeder ist sein eigener Offizier, Regimentsfahnen und Kommandorufe sind total überfließend. Scheideggers Weckruf kommandiert so deutlich, daß jeder Major und Korporal zum alten Eisen gewürfelt werden kann. Tapferkeit ist bald erlernt, das beweist Scheidegger, der so unerschrocken das Militärwesen mit Scheidemesser überschüttet. Der Weckruf ist berufen zu wecken, und ich bin heute fröhlich aufgewacht im schönen Bewußtsein, meine Militärtüchtigkeit hinter mir zu haben. Es ist einfacher, im Vaterland als für's Vaterland zu sterben. Mein Vater war übrigens nie Landbesitzer, so wenig als ich. Wenn meine vaterländischen Zuhörer allenfalls Wiesen und Wald besitzen vom Vater her, brauchen sie nicht dafür zu sterben, Scheideggers Meinung wird zum Abbruch — (Pardon! Durchbruch) kommen. Friede sei mit Euch: Nobis pacem.



„Es spielen sich eher zehn arm, als einer reich“ — außer den Spielern mit des Nächsten Vertrauen.

### An den Erfinder in Oberburg.

**S**ch bin hier des Meßmers Dominik, womit ich Ihnen diesen Brief da schic'. Was ich schreibe, wird alles gedichtet, meine Tante hat mich so unterrichtet. Diese Tante heißt Eulalia, und braucht Niemand zu sagen: „ah bah!“ Was ich nämlich von Ihnen gehört, hat mein schönstes Vergnügen zerstört. Es gehören nicht zu frommen Leuten, welche elektrisch Kirchenglocken läuten. Das ist einfach eine böse Vernichtung einer gottesdienstlichen Brichtung. Das ist für Buben, die gefund sind, und dabei keine faule Hund sind. Zum Beispiel das größere Glockenseil ist mir um jährlich fünf Franken nicht sell. O wie freuen sich Heilige und Engel, wenn ich regiere den Glockenschwengel, weil, wo der Dominik zieht und regiert, die mächtigste Glocke nie pausieret. Beim Aufhören des Nachlören kann aber die Mutter nicht verschonen; ich aber mit Sperren und Trampen, verhüte das dumme Nachplämmen; was jederzeit, gestern und Morgen wie heut, die ganze Gemeinde aufrichtig freut. Ich muß natürlich auch Kameraden, zum leidigen Mittäuten einladen, kann sie fortjagen oder begnaden. Sie meinen elektrische Gewalt erleichtert's dem Meßmer wie gemalt. O nein, das läßt meinen Vater falt, das schwälert seinen kleinen Gehalt, er ist immer noch weber schwach noch alt; man merkt's, wenn das Geläut erschallt; also fort — mit elektrischer Anhalt, sie schadet uns manigfalt. Wir Läuterhuben ohne Beschwerden, können erbitterte Streiter werden. Überhaupt hat die elektrische Kraft schon viel zu viel Unheil geschafft. Alle Leute denken mit Schmerzen an die verpönten Unschlittfertigen. Das elektrische Licht ist auch nicht klug, Gas und Petrol wären genug. Wegen den Auto- und Belomotoren, hab' ich schon dreimal Schuhe verloren. Erfinder sind alle fast Heiden und können uns das Leben verleiden. Wollen Sie mir und meinem Vater entzinnen, dann werden Sie sich wohl besinnen, bevor sie elektrisch zu läuten beginnen.

Meßmers Bud Dominik Gutleim  
Glockenseilmeister in Läutheim. —

### Da ist nichts zu lachen.

„Hast du gehört: die österreichische Nordbahn hat für die Zeit der Sonnenfinsternis Beleuchtung angeordnet — und gar telegraphisch!“

„Ja, die Herren in der Bahndirektion müssen erst in letzter Minute drangebacht haben, daß ihre Bahn in Österreich liegt...“

„Willst auch du dich lächerlich machen? Hast auch du geglaubt, daß mehr als ein kleines Halbdunkel...“

„Ich glaube gar nichts! Aber ich weiß, genau wie die österreichischen Eisenbahner es schon zuvor hätten wissen können, daß es im schwarzen Österreich sowieso schon halbdunkel ist — und wenn da noch mal halbdunkel kommt...“

„Desses, Marie und Joseph Franzl, dann wird's freilich pech-kohlrabenzapfenschwarze Nacht ein „Nachtwächterstaat!...“

Frau Stadtrichter: „He, Herr Feusi,  
könnid Sie mer nüd 2 Franke wechsle,  
i sett dr Rägel oppis zahlre und wemer  
ehre ganzes git, so murret sie allimal.“

Herr Feusi: „Frieli, frieli, da händ Sie's  
a 3 Stück.“

Frau Stadtrichter: „Pardon, Herr Feusi,  
das abgeschlisse Halbfrännli nimmt  
sie nüd, die wür mi nüd tum aschnüze,  
wenn ich ehre das wett gä.“

Herr Feusi: „Ja, das ist im Kurs, mer  
geht nu d' Jahrzahl nümme guet,  
Uebrigens, gänd Sie's nu wieder, ich bring  
es nu dr Post, die nehmid's scho, i wett  
nüd na gschuld si, wenn d' Rägel Chindeweh überhäm wege  
dem halbe Frännli.“

Frau Stadtrichter: „Was dr Post? Wenn's d' Rägel nüd nimmt,  
wird's Post wohl na weniger neh, und sib wird sie's.“

Herr Feusi: „Perse nehmid sie's, aber nu na bis am erste.“

Frau Stadtrichter: „Ja aber warum wirt das dä Lüte nüd gseit,  
wo doch so viel tufig und tufig derig abgeschliffen Stuck im  
Umlauf sind? Eserein vernimmt von a so oppis ja nie leis Wort  
und sib vernimmt mer.“

Herr Feusi: „Sie händ ganz recht. Es wär gschieden, sie würid a so  
oppis i jeder Gmeind a paarmal publiziere, daß d' Lüte nüd in  
Schade kömmid, aßtatt all Augeblid ausschriebe, mer sell d' Stür ch  
zahle, wo's doch zum vorus wüssid, daß mer gleich nüd kömmid  
oder all Tag inseriere, wie warm das's Wasser sei, daß ämel  
a ja niemer in Hundstage dä Chuenagel überhäm.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, es ist ieg na alli Zit, mer händ ja erst  
dä nünt. Hoffeli merbid eueri Zittige a so kousant si und sib  
vo sich us publik mache, wenn's Bihörde nüd tüend und sib  
werbid's.“